

Christian-Albrechts-Universität Kiel
Historisches Seminar
Proseminar: Kiel zwischen 1918-1945 (Gruppe B)
Dozentin: Dr. Ulrike Hansen-Decker

Das „Arbeitserziehungslager Nordmark“

2 Fach Bachelor Profil Lehramt
Geschichte und Deutsch
1. Fachsemester

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Einleitung.....	2
2. Das Lager	3
2.1 Das Personal	3
2.2 Der Alltag der Häftlinge	4
3. Wahrnehmung der Bevölkerung	6
4. Wie setzte sich die Stadt Kiel mit dem „AEL Nordmark“ auseinander?	7
4.1 Die neue Nutzung	8
4.2 Politik und Gedenken – Umgang mit Geschichte in der Stadt Kiel	9
5. Schlussbetrachtung	13
Quellen- und Literaturverzeichnis	14

Anhang

1. Einleitung

Der Arbeitskräftemangel, welcher im Deutschen Reich kurz vor und während des Krieges herrschte, konnte nur durch zwangsweise verschleppte ausländische Arbeitskräfte gedeckt werden. Diese Zwangsarbeiter, die man beschönigend auch als Fremdarbeiter bezeichnete, wurden nun für die deutsche Kriegsindustrie eingesetzt. Allerdings ließ die Arbeitsmoral laut ihren Arbeitgebern oft zu wünschen übrig. Um dem entgegenzuwirken, wurden seit 1940 im gesamten Reich sogenannte „Arbeitserziehungslager“ gebaut. Sie dienten dazu, zuerst den deutschen, dann überwiegend den ausländischen Arbeitern, Disziplin und Gehorsam, sowie harte Arbeit, beizubringen. Eines dieser „Arbeitserziehungslager“ befand sich auch in Kiel am Ostufer des Russee, das „Arbeitserziehungslager Nordmark“.¹

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich weniger auf die Geschichte des „Arbeitserziehungslagers Nordmark“ als vielmehr auf dessen Nachkriegsgeschichte und den Umgang der Stadt Kiel und ihrer Bevölkerung mit der Tatsache, dass der Nationalsozialismus auch in ihrer Stadt in einer seiner schrecklichsten Formen greifbar war. Zu diesem Zweck wird nur kurz auf das „Arbeitserziehungslager“ während seines Bestehens eingegangen. Der Fokus soll auf der Entwicklung des Geländes und der Geschichte des Gedenkortes „Arbeitserziehungslager Nordmark“ liegen.

Die Quellenlage im Kieler Stadtarchiv erwies sich zwar als vielfältig, allerdings wurden die meisten Quellen schon in der Dissertation von Detlef Korte, welche 1991 erschien, verwendet.² Dieses Werk, sowie eine Broschüre vom „Arbeitskreis Asche-Prozeß“ und vom „Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein e.V.“ (AKENS), welche auf die neuere Entwicklung des Gedenkortes eingeht, bilden die zentralen Grundlagen dieser Arbeit.³ Hierbei handelt es sich auch um die einzige Literatur, die sich mit dem „Arbeitserziehungslager Nordmark“ im Speziellen beschäftigt. Andere herangezogene Sekundärliteratur befasste sich mit den Fremdarbeitern, den „Arbeitserziehungslagern“ oder Flüchtlingslagern im Allgemeinen. Der Artikel „Vom Umgang mit Geschichte“ von Frank Omland, welcher demnächst in einer Festschrift des AKENS erscheint, stand dank Herrn Omland für diese Arbeit auch zur Verfügung.⁴

¹ Detlef Korte, „Erziehung“ ins Massengrab. „Die Geschichte des Arbeitserziehungslagers Nordmark“ Kiel-Russee 1944-1945. Kiel 1991, S. 20-35.

² Detlef Korte, „Erziehung“ ins Massengrab, 1991.

³ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“. Materialien, Fotos und Dokumente zu einer Haftstätte der schleswig-holsteinischen Gestapo in Kiel 1944-1945, hersg. v. Arbeitskreis Asche-Prozeß, Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein e.V. Kiel. 2003.

⁴ Frank Omland: Vom Umgang mit Geschichte. Das Beispiel des Gedenkortes „Arbeitserziehungslager

2. Das Lager

Anfang des Jahres 1944 stellte der neue Chef der Gestapo Kiel, Fritz Schmidt, einen Antrag beim Reichssicherheitshauptamt für die Genehmigung eines „Arbeitserziehungslagers“ in Kiel. Das Polizeigefängnis war überfüllt und auch der Bau der neuen Polizeibaracke „Drachensee“ konnte die große Anzahl der Häftlinge nicht mehr aufnehmen.

Der Antrag wurde bewilligt und die Bauarbeiten begannen im Juli 1944.⁵ Als Gelände vorgesehen war eine 13 ha große Fläche am Kieler Russee im Stadtteil Hassee.⁶

Die Bauarbeiten wurden von den Häftlingen der Gefängnisse durchgeführt, welche nach der Fertigstellung der ersten Baracken auf dem Gelände „wohnen“ mussten. Bis Kriegsende wurden 20 Baracken erbaut. Darunter befanden sich Unterkünfte für die Häftlinge, Verwaltungsbaracken, Lagerschuppen, eine Küche, zwei Wachtürme sowie ein Gästehaus. Toiletten gab es nicht, da diese nicht fertiggestellt wurden. Weiterhin gab es noch einen halb-unterirdischen Arrestbunker mit 48 Einzelzellen.

Offizielle Bezeichnung für diese „Erziehungsstätte“ war „Arbeitserziehungslager Nordmark“.⁷

2.1 Das Personal

Fritz Schmidt war der Leiter des „Arbeitserziehungslager Nordmark“. Er wurde von seinem Lagerkommandanten Johannes Post über alles unterrichtet, was im Lager passierte und genehmigte die Hinrichtungsbefehle. Der zweite Mann nach Post war Otto Baumann, welcher erst für die Materialbeschaffung zuständig war und später zum Lagerführer befördert wurde. In dieser Position bestand seine Aufgabe in der Einteilung der Häftlingskolonnen und der Leitung der Exekutionen. Lagerintern galt allerdings Hermann Eikhoff als Stellvertreter Posts. Er war Verwaltungsführer und zuständig für die Beschaffung von Baumaterial, Nahrungsmitteln und Bekleidung. Chef der Wachmannschaften, welche aus Deutschen, Volksdeutschen, Dänen, Letten, freiwilligem und gezwungenem Personal sowie ehemaligen Häftlingen bestanden, war

Nordmark“ in Kiel. In: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte, 2008, Nr. 50, S. 340-357.

⁵ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 7f.

⁶ Materialien für den Geschichtsunterricht 3. Das „Arbeitserziehungslager Nordmark“. Eine Haftstätte der schleswig-holsteinischen Gestapo in Kiel 1944-1945, hersg. v. Schleswig-Holsteinischen Heimatbund. Kiel. 2007, S. 6; Detlef Korte, „Erziehung“ ins Massengrab, 1991, S. 253.

⁷ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 12.

Willy Stender. Diesen Posten hatte er bis März 1945 inne. Sein Nachfolger war Hans Heinrich Forck, welcher damit die Ausbildung und Kontrolle der Wachen übernahm.⁸ Kurz vor Kriegsende wurden die letzten Gefangenen entweder exekutiert oder freigelassen. Die Mitarbeiter flohen in Zivilkleidung.⁹ Nach Kriegsende wurde 24 ehemaligen Mitgliedern des „Arbeitserziehungslagers“ im Hamburger Curiohaus der Prozess gemacht. Von ihnen wurden 7 ehemalige Mitarbeiter freigesprochen, 15 wurden zu Haftstrafen zwischen 2 und 20 Jahren verurteilt. Der Lagerkommandant Johannes Post¹⁰ und sein Stellvertreter Otto Baumann wurden wegen Mordes zum Tode verurteilt. Auch der Lagersanitäter Orla Eigil Jensen, ein dänischer Arbeiter, welcher nachweislich für den Tod zahlreicher Patienten verantwortlich war, wurde zum Tode verurteilt. Allerdings wurde seine Strafe auf lebenslängliche Haft gemildert. Aber auch er kam wie alle anderen, sich 1956 noch in Haft befindenden Verurteilten, frei.¹¹ Der Kieler Gestapo-Chef Fritz Schmidt konnte erst 1961 verhaftet werden, da er unter falschem Namen untergetaucht war und vermutlich unter dem Schutz des BND stand, für den er wahrscheinlich tätig war. Die Verantwortlichkeit für die Geschehnisse in „Nordmark“ konnten ihm zwei Jahre später vom Kieler Amtsgericht nicht nachgewiesen werden und er wurde für diese Vergehen nicht verurteilt.¹²

2.2 Der Alltag der Häftlinge

Die Häftlinge im „AEL Nordmark“ waren fast ausschließlich sogenannte „Arbeitsvertragsbrüchige“ oder „Arbeitsbummelanten“. Gemeint sind damit Arbeitnehmer, die mit ihrem Verhalten bei der Arbeit, sei es durch Bummeln, langsames Arbeiten oder Nichterscheinen, dem Unternehmen schaden. Dieses Verhalten wurde vorwiegend sogenannten Fremdarbeitern vorgeworfen, die ins Deutsche Reich verschleppt wurden, um die sich im Krieg befindenden deutschen Arbeitskräfte zu ersetzen. Die Häftlinge im „AEL Nordmark“ setzten sich zu 2/3 aus Polen und Bürgern der Sowjetunion sowie einem Drittel Deutsche und Österreicher zusammen. Darunter

⁸ Detlef Korte, „Erziehung“ ins Massengrab, 1991, S. 99-108.

Dies ist selbstverständlich nur eine Auswahl der Mitarbeiter des „Arbeitserziehungslager Nordmark“.

⁹ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 20.

¹⁰ Siehe Anhang 1) S. 15.

¹¹ Detlef Korte, „Erziehung“ ins Massengrab, 1991, S. 237 f; Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S.36.

¹² Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 39f; Detlef Korte, „Erziehung“ ins Massengrab, 1991, S. 244-246.

waren auch Frauen.¹³

Die Haft in einem „Arbeitserziehungslager“ sollte maximal 56 Tage dauern.

Währenddessen waren die Häftlinge zu strenger körperlicher Arbeit angehalten, mindestens zehn und maximal 12 Stunden am Tag. Außerdem sollten sie einen freien Tag pro Woche haben.

Laut Lagerordnung war physische Gewaltanwendung als Strafe verboten, die Wachen hatten aber die Möglichkeit, den Gefangenen das warme Essen zu verweigern oder einen Arrest von höchstens zwei Wochen im Arrestbunker zu verhängen. Sollte es nicht gelingen, einen Gefangenen in den 56 Tagen zu „erziehen“, dann bestand die Möglichkeit, ihn in ein Konzentrationslager zu „überweisen“.¹⁴

Allerdings waren die Verhältnisse in den „Arbeitserziehungslagern“, und so auch in Kiel, anders, als in der Lagerordnung vorgesehen. Da die Verwaltung der Lager allein den Gestapoleitstellen der jeweiligen Orte oblag, war dem Reichssicherheitshauptamt nicht bekannt, wer, wann, für wie lange in einem „Arbeitserziehungslager“ einsaß. So hatte die Gestapo die uneingeschränkte Macht, sich sowohl ihrer politischen als auch persönlichen Feinde zu entledigen.¹⁵

Der Alltag für die etwa 5000 Häftlinge¹⁶, die von Mitte 1944 bis zur Befreiung am 3. Mai 1945 im „AEL Nordmark“ inhaftiert waren, war ein Kampf ums Überleben. Sie mussten nicht nur lebensgefährliche Arbeiten wie Blindgängerbeseitigung verrichten, auch die - oft stundenlangen - Fußmärsche zu ihrer Arbeitsstelle sowie das wenige Essen und die ständigen Misshandlungen der Wärter forderten ihren Tribut.¹⁷ Die meisten von ihnen starben in den letzten zwei Wochen, als man angesichts der drohenden Niederlage 300 Gefangene erschoss. Darunter befanden sich auch 30 Schwerkranke.¹⁸ So kamen in den knapp 9 Monaten des Bestehens des Arbeitslagers mindestens 578 Menschen ums Leben.¹⁹ Sie starben entweder an Mangelernährung, den Misshandlungen oder sie wurden erschossen. Genaue Zahlen sind nicht bekannt, da die

¹³ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 10, 27.

¹⁴ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 11f, 15.

¹⁵ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 13, 20, 27f.

So wurde im November 1944 Bernhard Scoor, ein Kieler Kommunist verhaftet, weil er versuchte mit sowjetischen Kriegsgefangenen eine Widerstandsgruppe zu gründen. Unter Folter gab er die Namen zweier Komplizin preis, die mit samt Familien und Kindern ebenfalls verhaftete wurden. Im Laufe der Ermittlungen um die „Gruppe Scoor“ wurden etwa 150 Menschen, hauptsächlich sowjetische Zwangsarbeiter verhaftet und in „Nordmark“ einer „verschärften“ Vernehmung unterzogen.

Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 18

¹⁶ Bis Mitte April 1945 waren „nur“ 900 Gefangene im Lager inhaftiert. Durch „Evakuierungstransporte“ auch Todesmärsche genannt, aus umliegenden Haftstätten, verdoppelte sich die Zahl der Häftlinge auf 1800. Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 19.

¹⁷ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 32f.

¹⁸ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 19.

¹⁹ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 13, 27.

Wärter des „AEL Nordmark“ fast alle Papiere vor dem Eintreffen der Alliierten am 3. Mai 1945 vernichten konnten.²⁰

3. Wahrnehmung der Bevölkerung

Nun stellt sich die Frage, wie die Kieler Bevölkerung mit der Tatsache, dass es in ihrer Stadt ein solches Zeichen verbrecherischer Machenschaft der NS-Diktatur geben hat, umgegangen ist. Von Protesten oder Demonstrationen gegen das „AEL Nordmark“ ist nichts bekannt. Diesbezüglich sollte man fragen, wie viel die Kieler Bevölkerung vom „Arbeitserziehungslager“ wusste.

Zumindest die unmittelbare Nachbarschaft wird von dem Lager und von den dort herrschenden Gräueltaten gewusst haben. Denn die Straßen um das Lager waren sehr belebt und viel befahren. Wer also die Straßen entlang ging, konnte nicht umhin, die Geschehnisse mitzubekommen. Auch wenn Schaulustige sofort von den Wachmannschaften verscheucht wurden.

Zusätzlich müssen die Abläufe und Zustände im Lager, insbesondere der gesundheitliche Zustand der Häftlinge, bekannt gewesen sein, da, wenn abends der Zug mit den Häftlingen kam, einige Anwohner Essensabfälle unter ihre Hecken legten, damit die Häftlinge sie mitnehmen konnten.

Auch die Arbeiter der Betriebe, zum Beispiel der Holstenbrauerei, der Land- und Seeleichtbau GmbH und der Nordland Fisch-Fabrik,²¹ in denen Mitarbeiter aus dem „AEL“ waren, wussten von dem Lager und von den Zuständen.²² Da Kieler Firmen, die Häftlinge häufig als billige Arbeitskräfte nutzten, war es nicht selten, dass ein Kollege wochenlang nicht zur Arbeit erschien, um dann körperlich geschunden und völlig entkräftet wieder seine Arbeit aufzunehmen. Die Misshandelten, die wieder an ihren Arbeitsplatz kamen, sollten so ein abschreckendes Beispiel für ihre Kollegen darstellen.²³

Auch auf den Märschen zu den Arbeitsplätzen und zurück wurden die Häftlinge von der Bevölkerung zur Kenntnis genommen, da diese keineswegs heimlich stattfanden. Des Weiteren arbeiteten die Häftlinge oft auf öffentlichen Plätzen, um z. B. Trümmer wegzuräumen. Auch dort wurden sie nicht von der Bevölkerung isoliert. Die Wärter

²⁰ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 16, 20.

²¹ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 15, 32.

²² Detlef Korte: „Erziehung“ ins Massengrab, 1991, S.217, 219, 221.

²³ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 48

nahmen auch in solch öffentlichen Situationen keine Rücksicht und verprügelten und misshandelten die Häftlinge auf offener Straße.

So ist festzuhalten, dass es unwahrscheinlich ist, dass ein Großteil der Kieler Bevölkerung von dem Lager nichts wusste oder über die dort herrschenden menschenunwürdigen Zustände nicht informiert war. Wer nicht unmittelbar „Kontakt“ zu den Insassen hatte, der hatte immer noch die Möglichkeit, von anderen davon zu erfahren. Trotz Zeiten des Krieges, in denen viele mit ihren eigenen Problemen beschäftigt waren, blieben dies doch Ereignisse, die Interesse und Neugier erzeugten, beziehungsweise hätten erzeugen können.²⁴

Wer bis Kriegsende trotzdem noch wenig über das „AEL Nordmark“ wusste, hatte während der Prozesse im Hamburger Curiohaus die Möglichkeit, sich über die Geschehnisse im „AEL Nordmark“ zu informieren.²⁵

Umso verblüffender ist die Geschichte, die das Gelände des „AEL Nordmark“ durchlief, nachdem der 2. Weltkrieg beendet war.

4. Wie setzte sich die Stadt Kiel mit dem „AEL Nordmark“ auseinander?

Angesichts der Vergangenheit des Geländes am Russee wäre anzunehmen, dass die Stadt Kiel schnellstmöglich eine Gedenkstätte für die Opfer errichtet und diesen Ort gleichzeitig als Mahnmal nutzt, um kommenden Generationen zu zeigen, welche Folgen der Nationalsozialismus hatte.

Aber dem war nicht so, zuerst wurden die Baracken aus Wohnungsnot dringend benötigt, um Flüchtlinge unterzubringen, und als die größte Wohnungsnot behoben war, wurden die Gebäude abgerissen. Niemand erinnerte sich gern an diese Episode der jüngsten Vergangenheit. Das zeigt auch die Art und Weise, wie die Russeer Bevölkerung mit dem Thema „AEL Nordmark“ umgegangen ist.

Im Stadtteil Russee musste man sich zwangsläufig 1958 mit dem Thema auseinandersetzen, da die schon beerdigten Opfer exhumiert und auf andere Friedhöfe verteilt oder in ihre Heimat überführt wurden. Aus diesem Grund wurde das Lager oft im Zusammenhang mit dem Stadtteil Russee in den Medien erwähnt. Die Einwohner Russees sahen sich außerstande, dies zu ignorieren und legten großen Wert darauf, dass Russee als „Dorf Russee bei Kiel“ und nicht als Kiel-Russee bezeichnet wurde, da es einen solchen Stadtteil nicht gebe. Folglich könnte es auch kein KZ-Russee geben

²⁴ Detlef Korte: „Erziehung“ ins Massengrab, 1991, S. 222-223.

²⁵ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 22.

haben, welches außerdem im Stadtteil Hassee gelegen sei. Die Bevölkerung wollte mit dem „AEL“ nicht in Verbindung gebracht werden.

1962 wurden im Seekoppelweg 41 Skelette gefunden, bei denen man vermutete, sie seien Tote des „Arbeitserziehungslagers Nordmark“. In den Zeitungen wurde das Thema begierig wieder aufgegriffen und es war vielfach vom KZ-Russee die Rede. Dies löste eine solche Empörung bei der Russeer Bevölkerung aus, dass die Gemeindevertretung eine Pressemitteilung herausgab, in der man betonte, das Dorf Russee, sowie seine Einwohner könnten nicht mit dem KZ-Hassee in Verbindung gebracht werden. Dies hielt die Bevölkerung aber nicht davon ab, 1984 die 750-Jahr-Feier des Dorfes Russee auf dem Gelände des ehemaligen „Arbeitserziehungslager Nordmark“ zu feiern.²⁶

Das Verhalten der Russeer Bevölkerung ist in diesem Fall beispielhaft für das Verhalten der Stadt. Niemand wollte sich mit diesem sensiblen Thema auseinandersetzen. Entweder fühlt man sich nicht zuständig oder man verdrängte diese Angelegenheit völlig und tat so, als hätte es das „Arbeitserziehungslager“ nie gegeben, was der Umgang der Stadt mit dem Gelände des „AEL Nordmark“ bezeugt.

4.1 Die neue Nutzung

Das Lager, das seit der Befreiung „Russee Labour Camp“ hieß, war nun fast leer. Deswegen wurde am 10. Mai 1945 von britischer Seite der Vorschlag gemacht, es als Sammelpunkt für sogenannte DPs zu nutzen.²⁷ Am 11. Mai wurde der Kieler Oberbürgermeister angewiesen, das Gelände reinigen zu lassen und Lebensmittel sowie Kochgeräte für die neuen Bewohner zur Verfügung zu stellen. Nur zwei Tage später wurde das ehemalige „Arbeitserziehungslager Nordmark“ als „Russee Reception Centre“ in Betrieb genommen. Bis Ende Juni lebten etwa 700 Displaced Persons aus den baltischen Ländern im Camp. Im Februar 1947 befanden sich noch 261 Ukrainer im Lager.

Insgesamt blieb das Gelände drei Jahre Zufluchtsort für DPs, bis die Stadt Kiel Gelände und Gebäude zum 1.11.1948 pachtete, um dort deutsche Flüchtlinge unterzubringen. Ein Teil der Anlage wurde an den Russeer Sportverein verpachtet, um dort einen

²⁶ Detlef Korte, „Erziehung“ ins Massengrab, 1991, S. 252 f.

²⁷ DP ist eine Abkürzung für Displaced Persons. Der Begriff wurde von den britischen Alliierten geprägt und meint nicht in ihrer Heimat befindliche Personen, womit im Falle Kiels meist die Zwangsarbeiter gemeint waren. (Detlef Korte: „Erziehung“ ins Massengrab, 1991, S. 228-230.)

Sportplatz einzurichten. 1949 lebten auf dem Gelände, das als Flüchtlingslager Rendsburger Landstraße 202 bekannt war, ungefähr 300 Menschen.²⁸

Die meisten der Anwohner wussten nicht, welche Geschichte ihr neues Heim hatte. Lediglich ein paar ausgewiesene Stellen mit der Aufschrift: „Kartoffeln anpflanzen verboten“ und Gerüchte aus der Bevölkerung gaben Hinweise darauf.²⁹ So ist es nicht verwunderlich, dass die am 8. August 1949 im Auftrag des Innenministers stattfindende Aushebung des Geländes von der Polizei abgeriegelt wurde. Es wurden 57 Skelette gefunden, die man als russische „AEL“-Häftlinge identifizierte. Um Unruhen zu vermeiden, wurde an der Stelle lediglich ein Schild aufgestellt mit der Aufschrift: „Anpflanzung auf diesem Gelände verboten.“³⁰ 2 Jahre durfte dann dort nichts angebaut werden.³¹

Ende der 50er Jahre war die größte Wohnungsnot behoben und die Baracken wurden nicht mehr benötigt. Anstatt des Anlasses ihres Entstehens und der Opfer des „AEL Nordmark“ zu gedenken, verfielen die Baracken und wurden in den 60er Jahren schließlich abgerissen. Nun nahmen Gewerbebetriebe das Gelände ein und der TSV Russee legte noch mehr Sportanlagen an.³²

Im September 1963 besuchten zwei Journalisten der Zeitschrift „Freies Wort“ das Gelände beim Abriss der letzten Gebäude. Sie zitierten einen Arbeiter, der meinte, es sei gut, dass dieser Schandfleck endlich beseitigt worden sei. Am Ende ihres Artikels stellten sie die Frage: „Kann man so seine Vergangenheit bewältigen?“³³

4.2 Politik und Gedenken – Umgang mit Geschichte in der Stadt Kiel

Schon Ende der 60er Jahre gab es erste private Initiativen, einen „Gedenkort AEL Nordmark“ zu errichten.

So schrieb der zugezogene Edgar Krämer anlässlich des Volkstrauertages an die Kieler Zeitungen, dass es in Kiel nichts gebe, was an das „Arbeitserziehungslager Nordmark“

²⁸ Detlef Korte: „Erziehung“ ins Massengrab, 1991, S. 228-230; Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 35.

²⁹ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 21.

³⁰ Stadtarchiv Kiel, 65528, „Kiel im Nationalsozialismus“: „Arbeitserziehungslager“ Nordmark: Materialsammlung 1991-1993. (siehe Anhang 2)

³¹ Die wahre Geschichte des Geländes wurde durch die politisch Verantwortlichen bewusst verschwiegen. Offene Auseinandersetzungen mit der Geschichte des Dritten Reiches war bereits damals offensichtlich nicht erwünscht.

³² Detlef Korte: „Erziehung“ ins Massengrab, 1991, S. 229f, 253; Stadtarchiv Kiel, Acc. 2282 Nr. 312, Vermietung einer Fläche an den TSV Russee auf dem Gelände des ehemaligen „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 1961.

³³ Detlef Korte: „Erziehung“ ins Massengrab, 1991, S. 253.

erinnere und dass es an der Zeit sei, dies zu ändern. Allerdings stieß seine Initiative in Kiels politischer Welt nicht auf fruchtbaren Boden.³⁴

1965 setzte sich der Russeer Pastor Uwe Jakobson bei der Stadt für einen Gedenkstein ein, ohne Erfolg.³⁵ 1969 schrieb er erneut einen Brief an den Oberbürgermeister, mit der Anmerkung, dass sich der 25. Jahrestag der Befreiung des Lagers sehr gut für eine Gedenksteinlegung eigne. Drei Jahre später, am 17.6.1971, dem Tag der deutschen Einheit, wurde ein Findling an der Rendsburgerstraße, Ecke Seekoppelweg eingeweiht. Die Inschrift des Steins lautet: „Den Opfern des Nationalsozialismus. An dieser Stelle stand in den Jahren 1944 - 1945 das NS-Arbeitserziehungslager Nordmark.“³⁶

Die Stadt Kiel hat sich weder die Mühe gemacht, auf die Zustände näher einzugehen, noch den Begriff „Arbeitserziehungslager“, welcher eindeutig der NS-Terminologie angehört, in Anführungsstriche zu setzen. In den darauffolgenden Jahren gab es weder Kranzniederlegungen noch ein erneutes Gedenken.

Ende der 80er Jahre geriet das „AEL Nordmark“ wieder ins Blickfeld der Öffentlichkeit, als in Kiel der letzte große Prozess gegen Kurt Asche zu Ende ging.

Um die Hintergründe dieses Prozesses näher zu erläutern, gründete sich der Arbeitskreis Asche-Prozeß (AKAP). Er informierte in Veranstaltungen über die Hintergründe des Prozesses und beschäftigte sich mit der Betreuung der Zeugen. Nach dem Prozess verlegte der Arbeitskreis seine Tätigkeit auf die Erforschung der Kieler NS-Geschichte. Ab 1982 fanden die „Antifaschistischen Stadtführungen“ statt, die zu wichtigen NS-Schauplätzen, unter anderem auch zum „Arbeitserziehungslager Nordmark“, führten. Bis 1989 konnten 250 solcher Stadtführungen gemacht werden.³⁷ Im selben Jahr legte der Arbeitskreis in Eigenregie die Grundmauern des SS-Gästehauses frei.³⁸

Der Einsatz des Arbeitskreises auch hinsichtlich der Errichtung einer Gedenkstätte führte dazu, dass die Fraktion der Grünen auf der Ratsversammlung am 10. März 1983 einen Dringlichkeitsantrag einbrachte, mit der Forderung, auf dem ehemaligen Lagergelände eine Gedenkstätte zu errichten. Der Antrag wurde in einen interfraktionellen Antrag umgewandelt und einstimmig angenommen.³⁹ Der Magistrat erhielt den Auftrag, in Zusammenarbeit mit Doktoranden am Historischen Seminar der

³⁴ Detlef Korte: „Erziehung“ ins Massengrab, 1991, S. 254.

³⁵ Stadtarchiv Kiel, Acc. 2282 Nr. 435, Aufstellung eines Gedenksteins für die Opfer des „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 1965; 1969. (siehe Anhang 3)

³⁶ Kieler Nachrichten, 19.Juni 1971. (siehe Anhang 4)

³⁷ Detlef Korte: „Erziehung“ ins Massengrab, 1991, S. 252-255.

³⁸ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 35.

³⁹ Damals wurde ein Konzept für die Umsetzung beigelegt, welches besagt, dass eine Gedenkstätte an den Grundmauern des Gästehauses nicht günstig wären, da man die von der Straße nicht einsehen könne. (siehe Anhang 5 und 6) Stadtarchiv Kiel, 65764, Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus 1981-1989.

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und privaten Initiativen ein Konzept auszuarbeiten. Der Arbeitskreis Asche-Prozeß bot daraufhin seine Mitarbeit an, wurde aber mit den Worten vertröstet: „Wir werden darauf zurückkommen, sobald sich unsere Überlegungen konkretisieren.“⁴⁰

Im selben Jahr wandte sich auch eine kirchliche Kronshagener Jugendgruppe an die Stadt mit der Bitte, auf dem Gelände des „AEL“ eine Gedenkstätte zu errichten. Diese Initiative wurde auch von der Kulturverwaltung unterstützt. Das Stadtplanungsamt wurde sogar mit einem Entwurf zur Umsetzung beauftragt. Man schätzte die Kosten für die Ausführung auf 4.400 DM.⁴¹

Da jedoch Ergebnisse auf sich warten ließen, stellten die Jugendgruppe 1984 eine selbst gestaltete Gedenktafel auf, welche drei Monate später von Unbekannten zerstört wurde.⁴²

Eine Umsetzung der geplanten Gedenkstätte hatte bis zum Februar 1984 noch nicht stattgefunden. Aus diesem Grund erkundigte sich die Kieler Ratsfraktion der Grünen erneut nach dem Stand der Dinge. Jedoch fehlten der Stadt, laut Stadtrat Jürgen Spickhoff, aufgrund der „desolaten finanziellen Situation verständlicherweise“ die Mittel.⁴³

Daraufhin brachten die Grünen zusammen mit der SPD im November 1984 den Antrag ein, der Magistrat solle bis spätestens 1989, zum 50 Jahrestages des Kriegsausbruches, eine Dokumentation zum Thema „Kiel unter dem Hakenkreuz 1933-1945“ erstellen, welche im Museum ausgestellt werden sollte. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen, trotzdem wartete die Kieler Bevölkerung vergebens auf die angekündigten Veranstaltungen. Ein Jahr später, 1985, sah sich die Stadt durch die öffentliche Debatte dazu gezwungen, anlässlich des 40. Jahrestages des Kriegsendes eine Gedenktafel zu errichten.⁴⁴ Den Text sollte die Kronshagener Jugendgruppe ausarbeiten. Folgender Vorschlag ging bei der Stadt ein:

„Hier stand ein KZ. Hier errichteten die Nationalsozialisten - Gestapo Kiel - im Mai 1944 das „Arbeitserziehungslager Nordmark“.

Hier waren insgesamt über 2000 Menschen eingesperrt. Auch hier begegnet uns deutsche Geschichte.

Dieses Lager mahnt uns, jedem Ansatz von Brutalität und Terror zu widerstehen und für

⁴⁰ Stadtarchiv Kiel, 65764. (siehe Anhang 7)

⁴¹ Stadtarchiv Kiel, 65764.

⁴² Kieler Nachrichten, 10. August 1984. (siehe Anhang 8)

⁴³ Kieler Rundschau, 23. Februar 1984.

⁴⁴ Detlef Korte: „Erziehung“ ins Massengrab, 1991, S. 256; Stadtarchiv Kiel, 65764. (siehe Anhang 9)

eine menschenwürdigere Zukunft einzutreten.“⁴⁵

Der Stadtrat Rolf Johanning hielt den ersten und letzten Satz allerdings für zu radikal und sie wurden trotz der Proteste der Jugendgruppe gestrichen.⁴⁶

Im März 1989 versuchten die Kieler Grünen es erneut und legten ein Konzept des Arbeitskreis Asche-Prozeß vor, welches bereits 1984 bei der Stadt eingereicht und bis zu diesem Zeitpunkt nicht beachtet wurde, obwohl die Ratsfraktion der Kieler Grünen darauf hinwies, dass dieses Konzept nur noch auf seine Umsetzung warte.⁴⁷

Im Mai wurde erneut eine Arbeitsgruppe gebildet, welche dem Magistrat Vorschläge für eine Gedenkstätte machen sollte.⁴⁸

Zum wiederholten Mal legte die Ratsfraktion der Kieler Grünen im Februar 1990 einen Antrag zur Errichtung einer Gedenk- und Dokumentationsstätte „Kiel im Nationalsozialismus“ vor. Hierin fordern sie den Magistrat auf, die Empfehlungen der vom Kulturausschuss eingesetzten Arbeitsgruppe zu realisieren, mit der Begründung, dass die Ratsversammlung den Magistrat bereits 1983 einstimmig angewiesen hatte, ein solches Konzept zu entwerfen und umzusetzen.⁴⁹

Im Jahr 2000 fand man dann die Überreste eines alten Gedenksteines, welcher vermutlich von polnischen Zwangsarbeitern zu Ehren der Opfer des Nationalsozialismus aufgestellt worden war.⁵⁰

Dies nahm der Kulturausschuss im Jahr 2002 zum Anlass, die beiden Vereine AKEP (Arbeitskreis Asche-Prozeß) und AKENS (Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein) um ihre Mitarbeit bei einer Neugestaltung des Gedenkortes am Russee zu bitten. Mithilfe finanzieller Mittel der EU und der Stadt Kiel konnte der Gedenkort umgestaltet werden.

Am 27. Januar 2003 fand schließlich die Gedenksteinlegung statt und am 04. Mai 2003 wurden drei Informationstafeln eingeweiht, welche über das Lager informieren sollen.⁵¹

Erst fünf Jahre später wurde zum Gedenkort ein Hinweisschild aufgestellt, dessen Formulierung mit „Arbeitserziehungslager Nordmark“⁵² zu Protesten bei den Anwohnern führte. Das Schild wurde daraufhin entfernt und durch ein größeres und umformuliertes Schild ersetzt.⁵³

⁴⁵ Stadtarchiv Kiel, 65764.

⁴⁶ Stadtarchiv Kiel, 65764. (siehe Anhang 10 und 11)

⁴⁷ Stadtarchiv Kiel, 65764

⁴⁸ Detlef Korte: „Erziehung“ ins Massengrab, 1991, S. 257; Stadtarchiv Kiel, 65764.

⁴⁹ Stadtarchiv Kiel, 65762, Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus 1990-1997.

⁵⁰ Kieler Nachrichten, 30. August 2001.

⁵¹ Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 2003, S. 3. (siehe Anhang 12)

⁵² Auf dem Schild ohne Anführungszeichen.

⁵³ Frank Omland: Vom Umgang mit Geschichte, 2008, Nr. 50, S. 340-357. (siehe Anhang 13 und 14)

5. Schlussbetrachtung

20 Jahre hat es gedauert, bis sich die Stadt Kiel zuständig gefühlt hat, dem „Arbeitserziehungslager Nordmark“ einen Gedenkort zu errichten.

20 Jahre, in denen sich engagierte Bürger und private Organisationen immer wieder bemüht haben, des „AEL Nordmark“ würdig zu gedenken, 20 Jahre vom ersten Beschluss bis zur endgültigen Umsetzung. 20 Jahre hat es gedauert, einen Stein und drei Informationstafeln aufzustellen. Die Gründe für die wiederholten Verzögerungen, sind heute nicht mehr nachzuvollziehen, Verantwortliche schwer auszumachen. Allerdings gab es 1990 wenigstens teilweise ein Schuldeingeständnis, als der Oberbürgermeister Karl Heinz Luckhart und die Stadträtin Gudrun Lenz an den Innenminister Schleswig-Holsteins schrieben: „Viel zu viel Zeit ist – auch von uns mit verschuldet – schon verstrichen.“⁵⁴

Fest steht allerdings, dass es nicht nur den politischen Kräften, sondern der Beharrlichkeit und dem unermüdlichen Einsatz der privaten Organisationen, vor allem des AKENS und des AKAP, zu verdanken ist, dass heute in Kiel an die Opfer des „Arbeitserziehungslagers“ am Russee gedacht wird. Weiterhin haben auch die Kieler Grünen durch ihre Verbissenheit einen großen Teil dazu beigetragen, dass das Thema Gedenkort immer wieder in den Ratsversammlungen aufgegriffen wurde.

Trotzdem ist festzustellen, dass in Anbetracht der Zeit, die für die Errichtung des Gedenkortes benötigt wurde, das Ergebnis eher zu wünschen übrig lässt. Der Gedenkort ist von der Straße nicht einsehbar und zwischen den Grundmauern des ehemaligen Gästehauses, welche schon von Moos überwuchert und so schwer auszumachen sind, fehlt ein Weg. Trotz dessen ist ein wichtiger Schritt endlich getan worden.

Auch wenn für den AKENS fraglich ist, wie die Betreuung und Gestaltung des Gedenkortes „Arbeitserziehungslager Nordmark“ zukünftig bewerkstelligt werden soll, so sind doch von ihm keine weiteren Initiativen diesbezüglich geplant. Wie Herr Omland, 3. Vorsitzender des AKENS mir versicherte, sei es schon ein Fortschritt, dass die Stadt sich bereit erklärt habe, die Pflege der Anlage, insbesondere der Informationstafeln, zu übernehmen.⁵⁵

Die Stadt Kiel ist sich heute ihrer Verantwortung bewusst und es ist zu erwarten, dass sich der Fehler der Vergangenheit - nämlich Geschichte nicht ausreichend zu verarbeiten - nicht wiederholen.

⁵⁴ Stadtarchiv Kiel, 65762. (siehe Anhang 15)

⁵⁵ Information an die Verfasserin durch E-Mail von Herrn Frank Omland am 09. Februar 2009

Quellen- und Literaturverzeichnis:

Quellen:

Stadtarchiv Kiel, Acc. 2282 Nr. 312, Vermietung einer Fläche an den TSV Russee auf dem Gelände des ehemaligen „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 1961

Stadtarchiv Kiel, Acc. 2282 Nr. 435, Aufstellung eines Gedenksteins für die Opfer des „Arbeitserziehungslager Nordmark“, 1965; 1969

Stadtarchiv Kiel, 65528, „ Kiel im Nationalsozialismus“: „Arbeitserziehungslager“ Nordmark: Materialsammlung 1991-1993

Stadtarchiv Kiel, 65762, Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus 1990-1997

Stadtarchiv Kiel, 65764, Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus 1981-1989

Literatur:

Detlef Korte: „Erziehung“ ins Massengrab. „Die Geschichte des Arbeitserziehungslagers Nordmark“ Kiel- Russee 1944-1945. Kiel 1991

Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“. Materialien, Fotos und Dokumente zu einer Haftstätte der schleswig-holsteinischen Gestapo in Kiel 1944-1945, hersg. v. Arbeitskreis Asche-Prozeß, Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein e.V. Kiel 2003

Frank Omland: Vom Umgang mit Geschichte. Das Beispiel des Gedenkortes „Arbeitserziehungslager Nordmark“ in Kiel. In: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte, 2008, Nr. 50, S. 340-357

Materialien für den Geschichtsunterricht 3. Das „Arbeitserziehungslager Nordmark“. Eine Haftstätte der schleswig-holsteinischen Gestapo in Kiel 1944-1945, hersg. v. Schleswig-holsteinischen Heimatbund. Kiel 2007

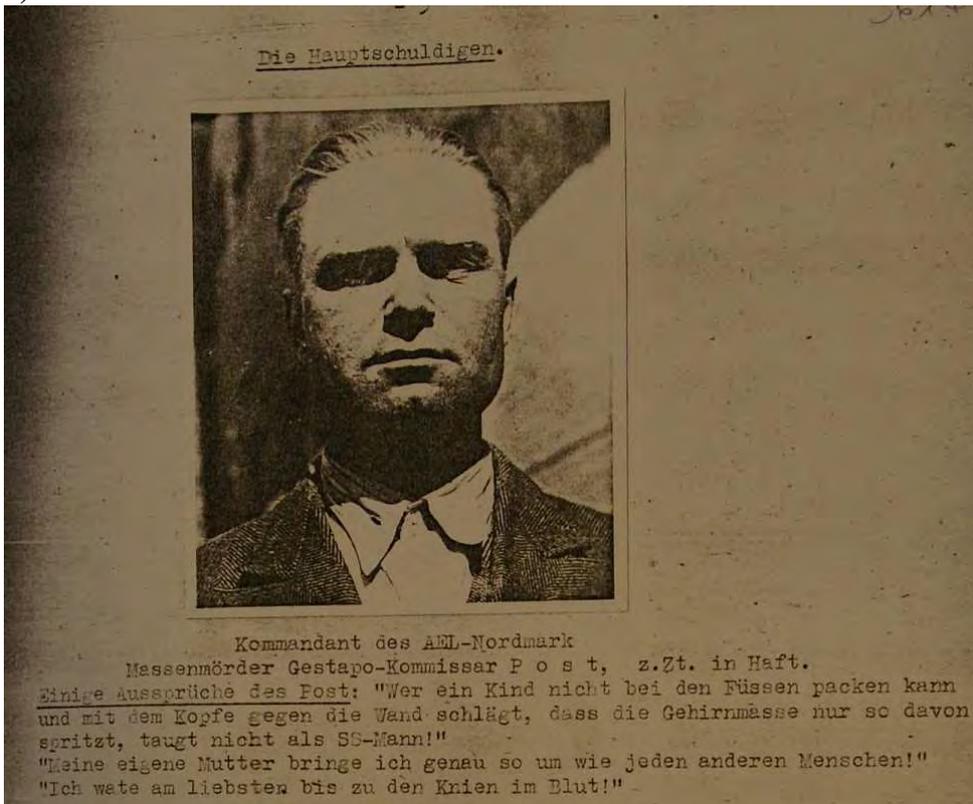
Auch verwendet:

Andrea Tech: Arbeitserziehungslager in Nordwestdeutschland 1940-1945. Göttingen 2003

Uwe Carstens: Die Flüchtlingslager der Stadt Kiel. Sammelunterkünfte als desintegrierender Faktor der Flüchtlingspolitik. Marburg 1992

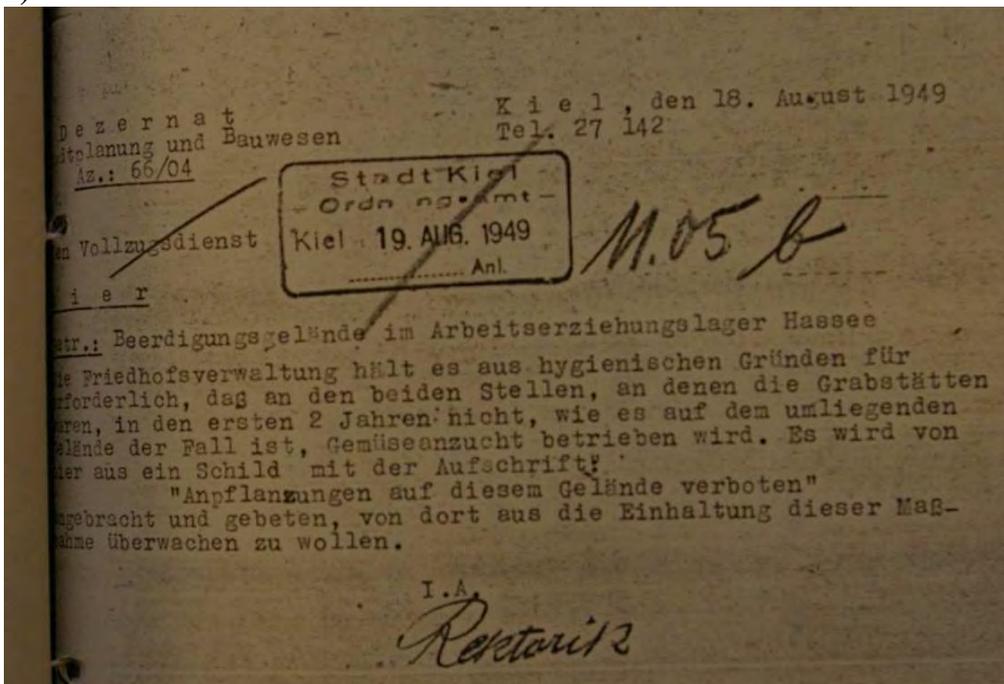
Anhang:

1)



Quelle: Stadtarchiv Kiel, 65582, „Kiel im Nationalsozialismus“:
„Arbeitserziehungslager“ Nordmark: Materialsammlung.

2)



Quelle: Stadtarchiv Kiel, 65582, „Kiel im Nationalsozialismus“:
„Arbeitserziehungslager“ Nordmark: Materialsammlung.

3)

hr geehrter Herr Oberbürgermeister!

meinem Gemeindebezirk liegt das neue Industriegebiet Seekoppelweg. Mit großem Interesse verfolge ich seit zwei Jahren den Aufbau dieses Gebietes, auf dem sich früher das "Arbeitslager Nordmark" (KZ Hassee) befunden hat.

Ich bewegt jedoch zugleich auch die Frage, ob an irgendeiner noch freien Stelle dieses Areals etwa ein Gedenkstein o. ä. für die Opfer dieses KZ errichtet werden könnte oder sollte.

Könnte ich mit Ihnen, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, darüber einmal sprechen?

Würden Sie so freundlich sein, mir einen Ihnen genehmen Termin für eine kurze Unterredung nennen zu lassen?

Mit freundlichem Gruß

*Ihr schmerzgebeuer
M. Jambon*

*Gepflichtet erwidern
zu jegl. Termin geben
12.5.*

12.5.

Quelle: Stadtarchiv Kiel, 65582, „Kiel im Nationalsozialismus“:
„Arbeitserziehungslager“ Nordmark: Materialsammlung.

4)



Quelle: Kieler Nachrichten, 19.Juni 1971.

5)

Zu Punkt 9 f der Tagesordnung

SPD-Ratsfraktion
CDU-Ratsherrenfraktion
FDP-Fraktion
Fraktion Die Grünen

Kiel, 10. März 1983

Zu Dr. 138

Betrifft: Dokumentations- und Gedenkstätte an die Ereignisse der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Kiel

Dringlichkeitsantrag

zur Sitzung der Ratsversammlung am 10. März 1983

Die Ratsversammlung möge beschließen:

Der Magistrat wird beauftragt, eine Konzeption für die Einrichtung einer Dokumentations- und Gedenkstätte zur Erinnerung an die Ereignisse der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Kiel in der Zeit von 1933 bis 1945 zu erarbeiten.

Begründung:

Es muß selbstkritisch festgestellt werden, daß in Kiel nur wenige Maßnahmen zum Gedenken an die Ereignisse während der Zeit der NS-Herrschaft getroffen worden sind. Aus Anlaß des Gedenkens an die NS-Macht-ergreifung vor 50 Jahren wird es unerläßlich, diese Ereignisse aufzuarbeiten. Dabei sollte eine solche Dokumentations- und Gedenkstätte sich nicht nur auf ein Ereignis - zum Beispiel KZ Russee - konzentrieren, sondern sich auf alle noch feststellbaren Ereignisse erstrecken. Der Magistrat sollte sich bei der Erarbeitung der Konzeption der Mitwirkung der Studenten und Doktoranden des Historischen Seminars der Universität und gegebenenfalls weiterer interessierter Persönlichkeiten bzw. Organisationen bedienen.

Ipsen

Diekelmann

Hagelstein

Sönnichsen

Beschluß: Nach Antrag
- einstimmig -

6)

REFRI: KZ RUSSEE

Dazu eine Karte aus dem Jahre 1949, zu dem Zeitpunkt, da das Lager als Flüchtlingslager benutzt wurde:



Zur Diskussion standen folgende Punkte:

- 1 Standort des ehem. Gästehauses. Die Grundmauern stehen heute noch. Als Standort für ein Dokumentenhaus ist er insofern nicht günstig, weil er von der Straße aus schlecht einsehbar ist.
- 2 Möglicher Standort des Dokumentenhauses, direkt an der Straße.
- 3 Ebenfalls möglicher Standort für ein Dokumentenhaus. Dieser Standort hat den Vorteil, daß er tagtäglich die vorbeifahrenden Autofahrer ins Gesicht springt. Die Fußgänger werden darüber hinaus gezwungen, durch eine "Gasse", gebildet durch Haus und Gedenkstein (Punkt 4) hindurchzugehen.
- 4 Standort des Gedenksteins heute.

Quelle: Stadtarchiv Kiel, 65764, Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus 1981-1989

7)

22.3.1983

Sehr geehrter Herr Korte,

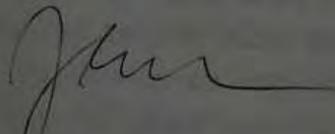
die Ratsversammlung hat - wie Sie wissen - auf ihrer letzten Sitzung beschlossen, den Magistrat zu beauftragen, eine Konzeption für die Errichtung einer Dokumentations- und Gedenkstätte zur Erinnerung an die Ereignisse der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Kiel zu erarbeiten.

Sie bieten den Selbstverwaltungsgremien die Mitarbeit Ihres Arbeitskreises an. Wir werden darauf zurückkommen, sobald sich unsere Überlegungen konkretisieren.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

i.A.


Dr. Jürgen Jensen

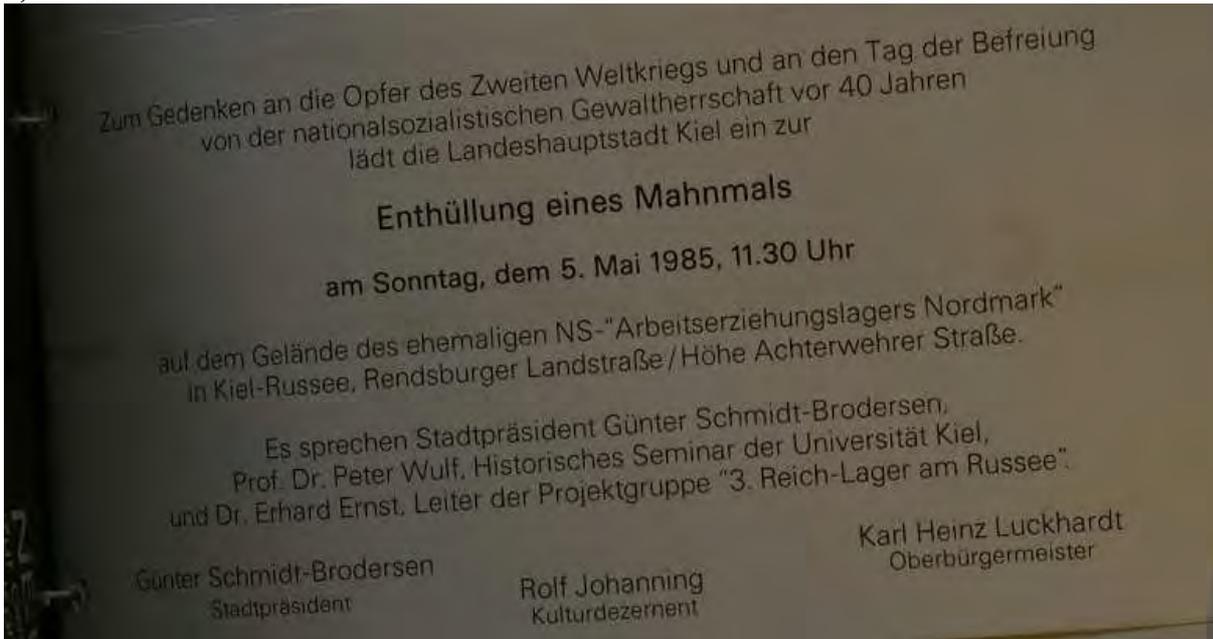
Quelle: Stadtarchiv Kiel, 65764, Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus 1981-1989

8)



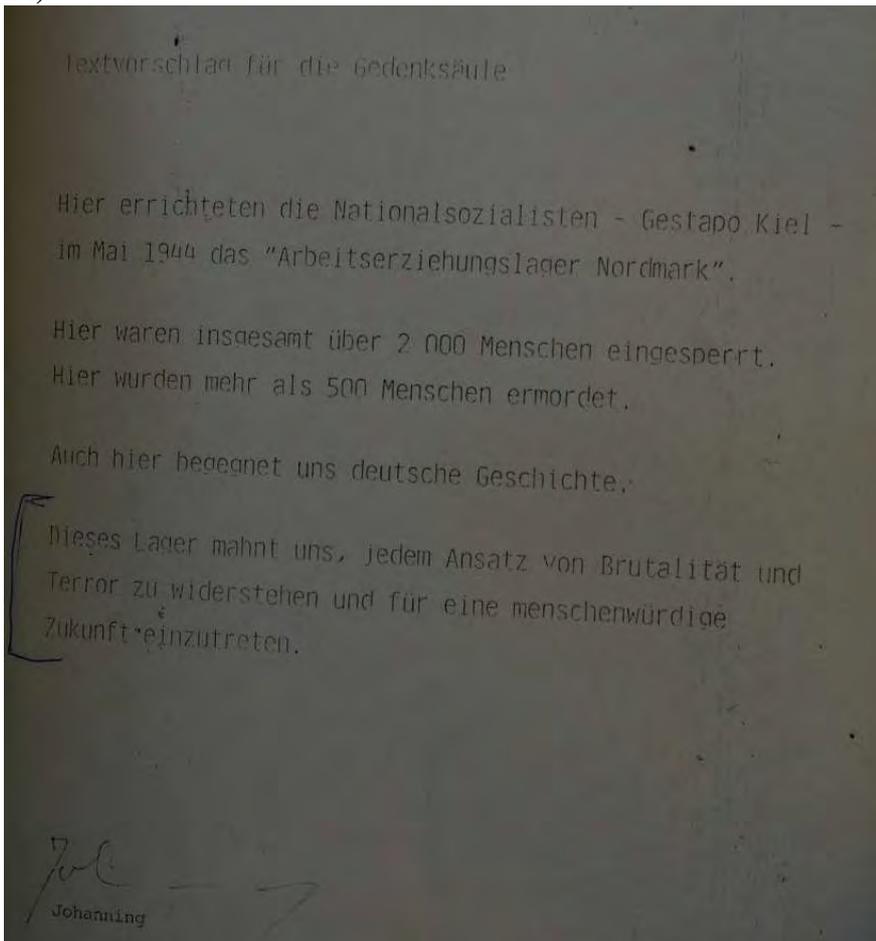
Quelle: Kieler Nachrichten, 10. August 1984

9)



Quelle: Stadtarchiv Kiel, 65764, Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus 1981-1989

10)



Quelle: Stadtarchiv Kiel, 65764, Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus 1981-1989

11)

Sehr geehrter Herr Bader!

Im Namen der Projektgruppe "3. Reich-Lager am Russee, in der Christusgemeinde Kronshagen" muß ich hiermit gegen die Kürzung unseres Textentwurfes zum Erinnerungszeichen an das "AEL-Nordmark" Einspruch erheben.

Der Kulturausschuß der Stadt Kiel hat durch die Streichung des letzten Satzes unseres Entwurfes eine uns sehr wichtig erscheinende Intention dieses Textes zunichte gemacht, nämlich die auf die Zukunft gerichtete Mahnung. Hiermit können wir nicht einverstanden sein, zumal auch der erste Satz unserer ursprünglichen Fassung, der den KZ-Charakter dieses Lagers thematisierte, gestrichen worden ist.

Daher bitten wir den Kulturausschuß hiermit, unsere o.a. Einwände noch einmal zu überdenken und die Streichung des letzten Satzes ("Dieses Lager mahnt uns, jedem Ansatz von Brutalität und Terror zu widerstehen und für eine menschenwürdigere Zukunft einzutreten.") wieder aufzuheben; gleichwohl möchten wir durch diesen Einspruch keinesfalls eine Verzögerung des Gesamtprojektes herbeiführen.

Mit freundlichen Grüßen
(D. Ernst)

Quelle: Stadtarchiv Kiel, 65764, Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus 1981-1989

12)



Quelle: Ralph Richter

13)



Quelle: Eckhard Colmorgen

14)



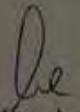
Quelle: Ralph Richter

15)

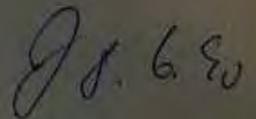
Bevor ein solcher Vorschlag verwirklicht werden kann, bedarf es sicherlich verschiedentlicher Abstimmungen und Rückfragen. Wir bitten jedoch, uns schon möglichst bald Ihre grundsätzliche Meinung zu unserem Vorschlag mitzuteilen, damit die allgemeine Diskussion und politische Beratung zur Gedenk- und Dokumentationsstätte zügig weitergeführt wird. Viel zu viel Zeit ist - auch von uns mit verschuldet - schon verstrichen, andererseits sehen wir in der Absichtserklärung der Landesregierung und SPD-Landtagsfraktion, die NS-Zeit in Schleswig-Holstein verstärkt aufzuarbeiten und zu institutionalisieren, sowie in den Kieler Bestrebungen eine neue Chance, uns unserer Aufgabe der kritischen Auseinandersetzung mit der NS-Zeit doch noch wirkungsvoller zu stellen.

Mit freundlichen Grüßen


Karl Heinz Luckhardt
Oberbürgermeister


Gudrun Lentz
Stadträtin

2)



Quelle. Stadtarchiv Kiel, 65762, Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus 1990-1997